

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Band: 1 (1998-1999)
Heft: 5

Artikel: Schulsport zwischen Pädagogik und Wettkampf
Autor: Ciccozzi, Gianlorenzo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Grenzen der Pädagogik: Letztlich wollen doch alle gewinnen.

Schweizer Schulsporttage

Schulsport zwischen Pädagogik und Wettkampf

Im Centro Sportivo Tenero (CST) wurden die Schweizer Schulsporttage durchgeführt – erstmals während zwei Tagen. «mobile» hat die Gelegenheit benutzt, um sich vor Ort und in der Praxis ein Bild über den Stellenwert von Sportunterricht an Schulen zu machen.

Gianlorenzo Ciccozzi

Es ist nicht immer möglich, pädagogische Absicht und Sportpraxis im engeren Sinn (Wettkampf, Technik, Taktik) im Rahmen der Schulsportstunden miteinander in Einklang zu bringen. Als ich beauftragt wurde, einen Artikel über den Schweizer Schulsporttag im CST zu schreiben, kam ich der Einladung gerne nach, da mich der Anlass selbst und auch die Problematik, die mit ihm einhergeht, interessieren. In Tenero konnte ich mich frei bewegen, konnte den Wettkämpfen beiwohnen und die Disziplinen, die am ersten Tag auf dem Programm standen – namentlich Leichtathletik, Unihockey, Handball und Basketball, nebst verschiedenen anderen freien Disziplinen, die den Hunderten zu

diesem Anlass angereisten Jugendlichen geboten wurden – verfolgen.

Abweichende Meinungen zu den drei Schulstunden

Ich habe mich willentlich dafür entschieden, mich nicht vorgängig über das Thema zu informieren, um so die verschiedenen Eindrücke und Gefühle besser aufnehmen zu können, die ich dann in einem kurzen Artikel verpacken wollte. Was interessierte, war, nebst dem Bericht eines Anlasses, zu erkennen, inwieweit die ganze Thematik über die drei Pflichtsportstunden an der Schule mit der damit zusammenhängenden Problematik der Anerkennung der Sporttätigkeit, die in anderen Formen ausgeübt wird, von den Schülern und Dozenten wahrgenommen wird.

Aufgrund der abgegebenen Meinungen glaube ich sagen zu können, dass es diesbezüglich zwei Tendenzen gibt. Die eine wird von einer Minderheit der Schüler und von fast allen Dozenten vertreten: sie ist für das von der Eidgenossenschaft vorgesehene Schulsportobligatorium. Die andere Tendenz wird von einem Grossteil der jungen Leute geteilt, die eine ergänzende sportliche Aktivität verglichen mit den im traditionellen Rahmen absolvierten Schulsportstunden als mindestens genauso interessant, wenn nicht als noch reizvoller, beurteilen.

Lehrpersonen dafür...

Die erste Meinung gründet auf didaktische, pädagogische Überlegungen. Überlegungen der Lehrpersonen, die die

Schulsportstunden als eine Art Lebensschule sehen: eine Art Methode, um die Bewegungsgewohnheiten zu erlernen und auszuüben, die uns dann später wieder nützlich sein können – für diejenigen, die ausserhalb der Schule Sport treiben als körperliche Basisvorbereitung und für die weniger Aktiven unter uns als Minimalfitness in einem Leben, in dem wir uns sonst viel zu wenig bewegen.

... Sportler, gleichgültig oder dagegen

Die zweite These wird hingegen von denjenigen vertreten, die bereits eine Sportdisziplin ausüben und die gerne bereit wären, die traditionellen Schulsportstunden einer sportlichen Aktivität zu «opfern», die den Zielen der praktizierten Sportart viel näher kommt.

Natürlich muss gesagt werden, dass es sich hierbei um Meinungen von jungen Leuten handelt, die sich für eine ganz bestimmte Disziplin interessieren, die sie manchmal auch auf ziemlich gutem Niveau in einem mehr sportlichen als erzieherischen Umfeld ausüben (mehr Wettkampf statt Pädagogik). Die Gesprächspartner sind von mir absolut willkürlich ausgewählt worden; ich habe lediglich darauf geachtet, dass die verschiedenen Sprachregionen gleichmässig vertreten sind.

Körperfitness erlangen oder Sport treiben

Daher handelt es sich um eine Pseudo-Umfrage, die von verschiedenen Elementen verfälscht wird, die uns jedoch dazu anregen soll, über den Sinn, den wir dem Schulsport geben wollen, und die dabei zu verfolgende Methode, um diese Stunden den Schülern näher zu bringen, nachzudenken. Was mich überrascht hat, war insbesondere ein gewisser Widerspruch zwischen den zwei Aspekten Sport und/oder Schulsport. Ein ziemlich natürlicher und verständlicher Widerspruch, wenn wir bedenken, dass der Rahmen, in dem wir uns bewegten, doch ein Wettkampf darstellte. Es ist aber ein Widerspruch, der nur schwer zu lösen sein wird, wenn wir berücksichtigen, dass auch die Lehrenden nur Menschen sind, mit den sie auszeichnenden Eigenheiten, mit ihren Mängeln, ihrem Stolz und ihrem Ehrgeiz. In anderen Worten: Auch die Dozenten wollten letztlich in Tenero gewinnen oder zumindest gut dastehen.

Dabeisein ist alles?

In den meisten Fällen habe ich Dozenten beobachtet (ein Erwachsener zwischen Dutzenden von jungen Leuten), die ihre Rolle tadellos ausübten, die gegenüber Schiedsrichtern und Gegnern zu Korrektheit und Fairness mahnten, die nach einer Niederlage trösteten und für das nächste Treffen motivierten, die kleine Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Teams zwischen den unweigerlich vorhandenen «Primadonnen» und den «Statisten» im Keim erstickten, wenn letztere beschuldigt wurden, sie hätten durch ihr Ungeschick das Team zum Verlierer gestempelt.

Aber ich habe auch Dozenten und Betreuer gesehen, die überhitzt reagierten, denen es fast nicht mehr gelang, ihre Wut auf den armen Stürmer zu beherrschen, der leider ständig gegenüber dem Gegner in Verzug war und mit seinen Korbpunkten einfach nicht mithalten konnte. Ich habe Dozenten gesehen, die sich besonders schlau fanden und alle Bälle für das Aufwärmtraining der eigenen Mädchen hamsterten. Oder dann wenig Sportsgeist zeigten, wenn sie dazu aufmunterten, auf die Rotation (im

Volleyball) zu verzichten, um für eine weitere Runde die Angreiferin am Netz zu behalten – dieses ebenso fähige wie von sich überzeugte 1,70-m-Girl, das als einzige von den sechs Spielerinnen überhaupt eine Ahnung von Volleyball hatte.

Mangel an Solidarität

Auf der anderen Seite, nebst den unausweichlichen Modeerscheinungen – starker Beachlook und extrem cooler Look beim Volleyball, Jordan-American-Likeness für die Handballer –, nebst dem Wohlgefallen an der eigenen Person in der Rolle eines Athleten, nebst dem jugendlichen Übermut in allen Disziplinen, scheint mir auch ein gewisser Mangel an Solidarität aufgefallen zu sein... Das Spiel mit und gegen die anderen? Ein Gegner, der als Partner im Hinblick auf eine gemeinsame sportliche Leistung betrachtet wird? Von wegen. Oft kämpfte man sogar innerhalb des eigenen Teams gegeneinander! Mit anderen Worten, die Guten oder die, die sich als solche empfanden, zeigten Mühe, plötzlich anstatt der Mannschaftskollegen (Sportverein) Schulkollegen neben sich zu sehen, die eine nicht ausgereifte Technik an den Tag legten oder vom Körperbau her der Höhe der Körbe oder der Stange im Hochsprung nicht gewachsen waren oder die viel zu kurze Weine hatten oder viel zu ungeschickt waren, um einen Sprint hinzulegen; die «selbsternannten Profis» taten sich schwer, wenn sie einem Goalie zuschauen mussten, der wegen seiner Unbeweglichkeit erbarmungslos vom Gegner umgangen und niedergeschieden wurde.

Quo vadis?

Ein Schulsporttag, der kurz zusammengefasst gleichzeitig beide Seelen des Sportes gezeigt hat: den Wettkampf-aspekt und den sozialen, gesellschaftlichen Aspekt. Es ist nicht meine Absicht, ein Urteil dazu abzugeben, und ich bin nicht in der Lage, Schlüsse zu ziehen, noch weniger will ich Ratschläge erteilen. Aber vielleicht lohnt es sich, in der Diskussion, die momentan in Bezug auf den Schulsportunterricht geführt wird, vermehrt auch auf diese Aspekte hinzuweisen, um eine Standortbestimmung durchzuführen und wenn nötig einige Prinzipien neu zu überdenken. **m**

Schweizer Schulsporttage

Es ist das erste Mal, dass dieses Ereignis im Tessin stattfand, und es ist das erste Mal, dass es zwei Tage dauerte. Das CST hat zu diesem Anlass fast 1500 junge Leute beherbergt, über 220 Leiterinnen und Leiter und ca. 150 Gäste. Der Anlass wurde unter der Schirmherrschaft des SVSS in Zusammenarbeit zwischen CST und dem Departement für Erziehung und Kultur des Kantons Tessin organisiert. Das Budget betrug rund 220'000 Franken und wurde durch verschiedene Sponsoren mitgetragen.

Die formulierten Ziele (gemäss offiziellem Programm) waren: Wettkämpfe, Schulung, Treffen und Promotion Tessin und CST. Das Programm, das vom frühen Freitag Nachmittag bis Samstag Nachmittag dauerte, sah Wettkämpfe in den Disziplinen Leichtathletik, Basketball, Beach Volley, Unihockey, Schwimmen, Orientierungslauf, Stafettenlauf und Badminton vor. Aus logistischer Sicht bedeutete es 1600 Logiernächte, 5000 Mahlzeiten, 800 SBB-Billette und den Einsatz von ungefähr 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um Sicherheit und sanitäre Dienste zu gewährleisten.

